

Ákos Kolozsvári

### Autobiografie und Fiktion in Magda Szabós Romanen *Ókút* und *Hinter der Tür*\*

Im Beitrag wird die Bedeutung von Autobiografie und Fiktion in zwei Romanen der ungarischen Schriftstellerin Magda Szabó analysiert. In vielen Kritiken bzw. Werkinterpretationen erscheint in Bezug auf Szabós Werke der Begriff „Autobiografie“, als ob er ein allgemeines Kennzeichen ihrer Romane wäre. In der Studie werden zuerst die theoretischen Grundlagen der Autobiografie bzw. der Autofiktion kurz dargestellt. Nach Lejeune empfiehlt der Autor immer – meist implizit – einen „Pakt“, der entweder autobiografisch oder fiktional ist. Es wurde aber bewiesen, dass die Grenze zwischen den beiden nicht so stark ist: In einem Werk können sich diese Pakte oder Lesarten vermischen, und man kann von einem dritten, sog. autofiktionalen Pakt sprechen. Nach dem theoretischen Teil konzentriert sich die Arbeit auf die zwei Romane (*Az ajtó*, 1987 und *Ókút*, 1976), indem die autobiografischen bzw. die eher fiktionalen Elemente der Texte analysiert werden. So werden sich auch Ähnlichkeiten und Unterschiede bei der Interpretation der Romane ergeben.

#### Schlüsselwörter:

Magda Szabó, Autobiografie, Fiktionalität, Autofiktion, Pakt, Textinterpretation

Für eine der meistgelesenen AutorInnen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts interessierte sich die Literaturwissenschaft lange Zeit nicht.<sup>1</sup> In den letzten Jahren zeichnet sich allerdings eine Veränderung ab. Zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin ist ein Studienband über ihr Œuvre erschienen (Körömi/Kusper 2018), 2022 wurde eine Konferenz über sie und ihre Werke an der Eötvös-Loránd-Universität organisiert und andere, von diesen unabhängige Studien wurden in den letzten Jahren publiziert. Wenn Laien und Wissenschaftler über Magda Szabó sprechen, kommt der Begriff „Autobiografie“ sehr oft vor, als ob er das ganze Œuvre der Autorin charakterisieren könnte. Es wird aber seltener behandelt, anhand welcher Kriterien oder Merkmale Szabós Romane als Autobiografien gelten können, welche Texte eigentlich autobiografisch sind bzw. warum die Biografie für die Interpretation wichtig ist.

In der Sekundärliteratur trifft man die folgenden Behauptungen über den hier zu analysierenden Roman *Ókút* (1970, *Der Alte Brunnen*<sup>2</sup>): „in ‚Ókút‘ wird die Kindheit der Autorin selbst dargestellt“ (Istvanits 2010: 86), „Der im Jahre 1970 erschienene ‚Ókút‘ ist wie ein Kaleidoskop, aus Episoden zusammengestellt“ (Nagy 2003) oder „In ihrem ersten autobiografischen Roman ‚Ókút‘ thematisierte die Autorin ihr Verhältnis zu ihrem Vater Elek

---

\* Betreut wurde die Arbeit von Gabriella Menczel. Erreichbarkeit des Autors: kolozsvariakos30@gmail.com.

<sup>1</sup> Es gibt einige Ausnahmen, wie z.B. Lóránt Kabdebó oder Edit Erdődy, die schon früher mehrere Studien der Interpretation von Szabós Werken widmeten.

<sup>2</sup> Der Roman wurde noch nicht ins Deutsche übersetzt. Im Folgenden Übersetzungen von mir.

Szabó“ (Bankó 2019: 49). Ähnliches gilt für den Roman *Az ajtó* (1987, Hinter der Tür),<sup>3</sup> über den ebenfalls zahlreiche Kritiker behaupten, er sei autobiografisch.<sup>4</sup> Alle diese Äußerungen weisen darauf hin, dass Szabós Romane – und nicht nur die beiden, die ich interpretieren möchte – eine enge und problematische Beziehung zur Biografie der Autorin haben. Vor der Analyse der beiden Texte aus der Perspektive der Doppelheit von Fiktion und Autobiografie sollen allerdings die theoretischen Grundlagen der Fiktionalität und der sog. Autofiktion mit Blick auf ihre Anwendung kurz geklärt werden.

Lejeune führte die Begriffe des fiktionalen und des referenziellen (autobiografischen) Paktes ein. Diese bezeichnen den Pakt („Vertrag“), der zwischen dem Autor und dem Leser eines literarischen Textes entsteht, und zwar in einem metaphorischen Sinne. Pakt bedeutet eher eine Lesart, die der Textrezipient – meistens unbewusst – gestaltet, ob er den Text als Autobiografie oder als Fiktion liest. Zur Festlegung der Lesart kann der Autor mit bestimmten Zeichen beitragen, die den Leser beeinflussen (Z. Varga 2010: 10–11). In den Diskursen über die Autobiografie kommt auch der Begriff „Autofiktion“ häufig vor, der Werke bezeichnet, in denen der Name des Autors und der Hauptfigur (oder des Erzählers) identisch ist, wegen ihrer fiktionalen Handlungen und ihrer Konstruiertheit ist es aber schwer zu bestimmen, zu welchem Pakt sie gehören. In den autofiktionalen Texten gibt der Erzähler nicht nur vor, als ob er mit dem Autor übereinstimmen würde, indem er seine wirklichen ehemaligen Taten erzählt, sondern er sucht immer Erklärungen für diese Taten, stellt seine Entscheidungen in Frage und sucht nach seiner Persönlichkeit.

Es ist selbstverständlich, aber wichtig festzustellen, dass ein literarischer Text nie völlig realistisch sein kann. In den Texten gibt es Auslassungen, Verformungen, betonte und unbetonte Ereignisse usw. In dieser Hinsicht ist jedes literarische Werk Fiktion, die Lesart kann aber dadurch beeinflusst werden, ob der Leser die gegebene Geschichte als fiktive Erzählung in unserer Wirklichkeit nicht vorgefallener Ereignisse oder als Wiedergabe früherer Geschehnisse und wirklicher Figuren betrachtet.

Im Folgenden wird der Einfluss der paratextuellen und textuellen Merkmale, Erzähltechniken analysiert: Warum liest man einen Text als fiktiv-imaginär oder als Autobiografie, welcher Pakt wird akzeptiert? Der Untersuchungen der beiden Romane von Magda Szabó (*Ókút* und

---

<sup>3</sup> Der Roman liegt in zwei deutschen Übersetzungen vor, die sich in vieler Hinsicht unterscheiden: Die erste erschien 1990 (drei Jahre nach der ungarischsprachigen Veröffentlichung) in einem Ost-Berliner Verlag von Vera Thies und die zweite 1992 von Hans-Henning Paetzke im Insel Verlag mit dem Titel *Hinter der Tür*. Die zweite Variante wurde später bekannter. Vgl. Kegyes 2018: 211–212.

<sup>4</sup> Z. B. Soltész 2009: 87.

*Hinter der Tür*) liegt die Hypothese zugrunde, wonach *Ókút* eher dem referenziellen (autobiografischen) und *Hinter der Tür* dem (auto-)fiktionalen Pakt nahesteht.

Die Analyse der paratextuellen Merkmale kann problematisch sein, weil die verschiedenen Ausgaben oft unterschiedliche Klappentexte, Schutzumschläge, Vor- und Nachworte enthalten, weshalb es schwierig ist, eine eindeutige Konklusion zu formulieren. In der neuesten ungarischen Ausgabe der Romane vom Jaffa Verlag steht auf dem Schutzumschlag von *Ókút* die folgende Bemerkung: „Der geheimnisvolle alte Brunnen stand im Garten des Debrecener Hauses der Familie Szabó und die kleine Magda durfte nicht in die Nähe dieses Brunnens gehen. Magda Szabó [...] lebte in einer Elfenwelt, in der sich Spielen, Zaubern, Vision und Wirklichkeit vermischten“ (2016b). Der Verlag identifiziert also die Hauptfigur des Romans eindeutig mit der Autorin, veranschaulicht sogar den alten Brunnen, als ob er ein reales Objekt in Debrecen wäre. Im Klappentext ist in jedem Szabó-Roman des Verlags der gleiche Text zu finden, in dem u.a. der folgende Satz steht: „Zahlreiche autobiografisch motivierte Romane schrieb sie [Magda Szabó], deren beliebter Ort ihre Geburtsstadt, Debrecen ist.“ Das ist einerseits unumstritten, andererseits bezieht er sich auf kein konkretes Werk der Autorin und sagt nicht explizit, dass *Ókút* eine Autobiografie sei, es kann allerdings das Vorgefühl des Lesers stärken, es gehe hier um einen autobiografischen Roman.

Im Gegensatz zu *Ókút* erscheint der Name von Magda Szabó nicht auf dem Schutzumschlag der ungarischen Ausgabe von *Hinter der Tür* im Jaffa Verlag. Der Verlag nennt die Hauptfigur nur „Schriftstellerin“ (was natürlich korrekt ist), bei anderen Ausgaben kommt es aber vor, dass im Klappentext des Buches eine Äußerung von Magda Szabó zitiert wird: „ich hatte das Gefühl, dass ich diese Geschichte unnötig geschrieben hatte, niemand wird sich für Emerenc Szeredás interessieren, noch weniger für meine Beichte, die mich nicht zu attraktiv zeigt“ (Szabó 2004). Danach fügt sie hinzu, dass sie einige Leser auch in ihrer Wohnung besuchen, um den ehemaligen Wohnort von Emerenc sehen zu können. Da es nicht der fiktive Erzähler des Romans, sondern die Autorin Magda Szabó sagt, hat der Text einen völlig anderen Status. Es verstärkt den Eindruck, dass in diesem Text über die reale Welt, über das Leben der Autorin zu lesen ist und die Räume des Romans wirklich besucht werden können. Magda Szabó verwendet hier auch einen guten Trick, wenn sie sagt, ihr Leben, ihre Beichte werde niemanden interessieren: Genau mit diesem Satz steigert sie Spannung, indem sie sagt, in diesem Text gehe es um ihre wahre Geschichte, um die geheimnisvolle Sünde der bekannten Schriftstellerin. Man muss mit diesen Aussagen vorsichtig umgehen, weil sie einerseits den Leser davon überzeugen können, dass es kein gestalteter, fiktiver literarischer Text ist. Andererseits ist der reale Wohnort von Emerenc sicher nicht zu finden, da sie auch

eine konstruierte, fiktive Figur der Geschichte ist, identifizieren ließe sich vielleicht nur die Person (Personen?),<sup>5</sup> die die Figur von Emerenc motivierte. Der Klappentext oder der Text auf dem Schutzumschlag können eine große Wirkung haben, da man sie in der Regel noch vor dem Roman liest, weshalb er schon Vorgefühle, Erwartungen in Bezug auf die Geschichte und ihre fiktionalen oder wirklichen Merkmale hat.

Zu den Paratexten gehört auch der Titel, der Erwartungen wecken kann. Sowohl *Ókút* als auch *Hinter der Tür* bezeichnen ein Objekt der Realität, das das von Magda Szabó gern verwendete Element, das Geheimnis symbolisiert, aber in unterschiedlichen Formen. Liest man diese Romane als Autobiografien und lässt den metaphorischen Sinn dieser Elemente außer Acht, können beide als referenzielle Objekte betrachtet werden, die den Raum des Textes zur Wirklichkeit binden (die Tür in einer Straße in Buda und der alte Brunnen im Geburtshaus von Magda Szabó in Debrecen).

Nach der kurzen Analyse der Paratexte (Genette 2001) werden die Erzähltechniken untersucht, die dazu beitragen, die Romane als Autobiografien oder als fiktive Werke zu interpretieren. Ob die Geschichten der Werke wirklich so vorgefallen sind und ob sich die Protagonisten in der Wirklichkeit genauso verhalten wie im Text, kann nicht nachgewiesen werden und es wäre vielleicht auch irrelevant. Nach Lejeune hat die Tatsache, ob der Name der Hauptfigur/des Erzählers mit dem Autor übereinstimmt/ihm ähnlich/von ihm völlig unterschiedlich ist, eine sehr große Wirkung (Z. Varga 2020: 11). In *Ókút* erscheint der Name Magda Szabó nur einmal, und zwar in einem Brief, als die Erzählerin als „Szabó Magduska“ angesprochen wird (Szabó 2016a: 178). Der Name Szabó kommt aber bei der Darstellung der anderen Figuren mehrmals vor. Außerdem findet auch der Name Jablonczay häufig Erwähnung, der zwar nicht verrät, dass er irgendetwas mit der Autorin zu tun hat, aber wenn jemand die Familie von Magda Szabó kennt, über die sie oft in ihren Romanen (z.B. in *Eine altmodische Geschichte*) und in ihren Interviews spricht, kann er diesen Familiennamen mit ihrer Mutter (Lenke Jablonczay) und mit ihren Urgroßeltern identifizieren.

In *Hinter der Tür* wird jedoch die Erzählerin nie genannt, der Name Szabó kommt ebenfalls nicht vor, ihre Umgebung verweist auf sie als Schriftstellerin. Ein einziges Mal wird aber auch hier der Name ausgesprochen, sogar in einer der wichtigsten Szenen des Romans, am Ende im Krankenhaus, als sie Emerenc als „Magduska“ (Szabó 2012: 263) anspricht. Wenn aber der Leser nur anhand der Eigennamen entscheiden würde, welchen Roman er als

---

<sup>5</sup> Die Studien erwähnen zwei Putzfrauen, die Magda Szabó bei der Erfindung von Emerenc beeinflussen konnten: Julianna Szabó und Mariska Lukovits, die jahrelang im Dienst von Magda Szabó standen (vgl. Kuser 2018: 39). Diese Arbeit verfolgt jedoch nicht den Zweck, die wahren Tatsachen und Personen zu untersuchen, sondern konzentriert sich auf die Interpretation der Romane.

Autobiografie und welchen als Fiktion liest, dann ist es vorstellbar, dass er bis zu diesem Punkt (der bereits am Ende der Geschichte ist) nicht mit der Frage konfrontiert wird, ob es hier um eine Autobiografie geht und der Narrator irgendwelche Beziehung zur Autorin hat bzw. ob die Handlung teilweise aus bereits vorgefallenen Ereignissen konstruiert wurde.

Es lohnt sich, einige Sätze der Frage zu widmen, wie sich die Erzählerinnen der Romane verhalten, wie sie erscheinen und wie viel der Leser über sie weiß. Der Narrator im *Ókút* spricht die ganze Zeit in der Gegenwart der Erzählung (und nicht in der Handlung), es gibt also eine retrospektive Erzählerin, die in erster Person Singular redet. Obwohl sie ihre Erinnerungen nacherlebt, manchmal auch mit den damaligen Diskussionen, macht sie die Ereignisse nie gegenwärtig, sie verwendet konsequent Verben in Vergangenheitsformen, um zugleich zu betonen, dass es kein Ziel des Romans ist, aus den ehemaligen Figuren, Ereignissen eine ganze, einheitliche Geschichte zu konstruieren. Es geht eher um Erinnerungen, Selbstanalysen, wie etwa in diesem Satz: „Wenige so beschämende, grave Punkte meines Lebens waren, als ich meiner Mutter desertiert hatte“ (Szabó 2016b: 149). Hier beurteilt sie sich selbst anhand ihrer Erfahrungen, die sie bis zur Erzählgegenwart sammelte. Eine traditionelle Handlung gibt es also in diesem Roman nicht, man sieht nur kleine Episoden, einige Personen aus der Kindheit der Erzählerin. Daraus kann ein einheitliches Bild zusammengestellt werden, z.B. die Entwicklung, die Erziehung der Protagonistin, der Weg, wie sie Schriftstellerin wird, es ist aber bereits die Aufgabe der Rezipienten.

Die Erzählerin in *Hinter der Tür* ist in vieler Hinsicht der Erzählerin in *Ókút* ähnlich, was aber den Aufbau, die Erzählweise anbelangt, gibt es wichtige unterschiedliche Merkmale. In den beiden spricht der Narrator in erster Person Singular, es bedeutet jedoch nicht automatisch, dass der Roman eine Autobiografie wäre. Außerdem spielt in diesem Werk die retrospektive Erzählung eine wichtige Rolle, obwohl sie hier nicht ausschließlich ist. Noch stärker als in *Ókút* hat die Erzählerin in *Hinter der Tür* den Willen zur Selbstreflexion, Selbstanalyse. Deswegen kann der Roman als Beichte interpretiert werden, die den Leser zum Protagonisten näherbringt und eine Grundlage der Autobiografien ist (Petres Csizmadia 2013).

Die fiktive Schriftstellerin herrscht über den ganzen Text, nur selten gibt sie das Wort einer anderen Figur (meistens Emerenc), aber die Gedanken der anderen erfährt der Leser durch die Analyse, die Meinung der Erzählerin. Die Kritiker sind sich darin einig, dass die wirkliche Frage des Romans nicht die Rettung oder nicht-Rettung von Emerenc, sondern die Fähigkeit der Selbsterkenntnis der Schriftstellerin sei (Kusper 2018: 41; Göndör/Györke 1997: 386). Unter diesem Gesichtspunkt ist *Hinter der Tür* anders als *Ókút*, weil der Leser Teil der Geschichte sein kann und nicht nur in seiner Selbstbeurteilung, sondern auch im Sündenerlass

der Protagonistin eine wichtige Rolle bekommt. Die Erzählerin operiert nicht mit fragmentarischen Erinnerungen, sondern gestaltet eine einheitliche, zusammenhängende Geschichte, eine Handlung, wie in den Romanen, die traditionell fiktiv behandelt werden, in welcher der Leser die Entscheidungen der Hauptfigur beurteilen muss.

Was die realen Elemente der Romane betrifft, behauptet die Literaturwissenschaftlerin Judit Kusper, dass sie irgendeine referenzielle Beziehung zur Wirklichkeit haben und eine entscheidende Rolle darin spielen, ob der Rezipient einige Werke von Magda Szabó den „fiktiv-autobiografischen“ Texten zuordnet. Außer *Ókút* und *Hinter der Tür* erwähnt sie hier *Eine altmodische Geschichte* und *Megmaradt Szobotkának* als weitere Romane der Autorin, die zur Kategorie „fiktive Autobiografie“ gehören. Sie meint, in diesen Romanen kommen referenzielle Elemente einfach öfter vor als in anderen „fiktiven“ Romanen, sie können den Leser beeinflussen, etwas als Autobiografie zu behandeln (Kusper 2018: 33). Es ist noch fraglich, ob es nur um die Zahl dieser Objekte geht, allerdings sollen einige Beispiele für ihre Wirkung gezeigt werden.

Referenzielle Elemente in *Ókút* können die realen, für den Leser bekannten Figuren sein, die irgendeine Beziehung zur Erzählerin haben. Solche sind der schon erwähnte Jablonczay-Großvater (der auch in *Eine altmodische Geschichte* erscheint), dann andere berühmte Schriftsteller und Dichter (Gyula Sárosy, Zoltán Ambrus oder Kálmán Thaly), die sie als Verwandte ihrer Szabó-Urgroßeltern schildert. Die Figur des Vaters und der Mutter erscheinen mehrmals namentlich als Elek Szabó und Lenke Jablonczay, die das Lesepublikum auch aus den Romanen *Eine altmodische Geschichte* und *Für Elise* kennt. Neben den Eigennamen bedeuten die Räume, die Orte des Romans referenzielle Punkte, v.a. Debrecen, die bekannte Geburtsstadt der Autorin. Obwohl Debrecen ein ganzes Kapitel („Die Stadt“) gewidmet wird, taucht der Ortsname nie auf, aber aus eindeutigen Hinweisen kann man es – mindestens die ungarischen Leser – identifizieren. Solche sind u.a. der Nagyerdő (Großer Wald), die Nagytemplom (Große Kirche) oder die Piac utca (Marktstraße), die Hauptstraße von Debrecen. Sie erwecken den Eindruck, als ob diese kleinen Geschichten und ihre Figuren in der Wirklichkeit existieren würden oder existiert hätten.

Zu den referenziellen Objekten des Romans *Hinter der Tür* gehören auch die Raumbestimmungen: Sowohl Budapest als auch die Margaretinsel mit dem Großen Hotel sind darin dargestellt. Trotzdem findet man in diesem Werk weniger reale Orte, der Name der Schriftstellerin wird beispielsweise nicht verraten, und es gibt fiktive Orte im Roman wie Nádori und Csabadul, die aber an einem realen Ort im „Hajdúság“ – ein Gebiet in Ostungarn, wo Magda Szabó geboren ist – zu finden sind. Die Namen Jablonczay und Szabó stehen

nirgendwo im Text und insgesamt gibt es auch weniger reale Elemente in *Hinter der Tür* als in *Ókút*. Andererseits werden die realen Ereignisse, die auch in der Wirklichkeit so vorfallen konnten wie im Text, nicht immer konkret erzählt. Der Leser weiß, dass die Schriftstellerin einen wichtigen Preis im Parlament erhält, die Erzählerin fügt aber nicht hinzu, dass es sich um den Kossuth-Preis von Szabó handelt, den sie 1978 erhielt. Sie spricht über einen bekannten Politiker, der früher eine intime Beziehung zu Emerenc hatte und im Laufe der Handlung gestorben ist, verrät aber seinen Namen nicht usw. In Bezug auf Emerenc stellt sich die Frage, ob der Leser, der den autobiografischen Pakt akzeptiert und das Buch nach seinen Regeln liest, Emerenc für eine unglaubwürdige, mit der referenziellen Welt nicht übereinstimmende, irrealer Figur hält, die diesen Pakt stört. Die Erzählerin sagt etwa: „Emerenc legte sich niemals hin, ein Bett war in ihrer Wohnungseinrichtung nicht vorgesehen“ (Szabó 2012: 25). Diese Behauptungen können vielleicht nur die Kommentare der Schriftstellerin einigermaßen akzeptierbar machen, wie etwa „Ich traute meinen Augen nicht, als [...]“ (Szabó 2012: 54). Andere, ähnliche Worte können den Leser überzeugen, dass es wirklich erstaunlich ist, aber sie, die Erzählerin hat es gesehen und somit bestätigt, dass es in der Realität geschehen ist.

Das letzte Element, das dazu beiträgt, dass der Leser diese Texte als Autobiografien rezipiert, ist die Tatsache, dass die Hauptfigur, die Erzählerin dieser zwei Romane eine Schriftstellerin von Beruf ist. Es könnte passieren, dass in einem fiktiven (nicht referenziellen) Buch ein Schriftsteller der Protagonist ist, der sich eindeutig vom Autor unterscheidet, in *Ókút* aber wird die Schriftstellerin mehrmals mit Magda Szabó in Verbindung gebracht, z.B. als die Erzählerin den Roman *Pilátus* als ihr späteres Werk erwähnt, dessen Hauptfigur sie anhand einer ihrer Verwandten konstruiert (Szabó 2016b: 129–130). In *Hinter der Tür* verstärkt diesen engen Zusammenhang zwischen Erzählerin und Autorin das Dasein des Mannes, der ebenfalls ein Schriftsteller ist und den der Leser mit Tibor Szobotka, dem Mann von Magda Szabó identifizieren kann. Die zentrale Problematik dieses Romans ist auch das Schreiben, mit dem die Erzählerin beichten und sich erklären will. Nach Márton Soltész, einem Kritiker des Œuvres von Magda Szabó ist es ein Problem ihrer Romane, weil die Autorin, anstatt ihre Erlebnisse zu vermitteln, die Schriftstellerin in den Mittelpunkt stellt, womit ihre Persönlichkeit (oder die Persönlichkeit ihrer Helden) beeinträchtigt wird (Soltész 2009: 88).

Die bisherigen Ergebnisse zusammenfassend lässt sich festhalten, dass ein Roman immer irgendeinen Pakt dem Leser empfiehlt. Es gibt Fälle, in denen es nicht eindeutig zu entscheiden ist, welchen Pakt das gegebene Werk mit dem Rezipienten schließen will. Dazu gehört auch *Hinter der Tür* von Magda Szabó. Es ist eine schwierige Frage, ob es möglich

wäre, einen Roman gleichzeitig im Sinne der beiden Pakte zu lesen. Nach Gasprarini kann es vorkommen (Z. Varga 2020: 20), ich denke aber, dass dieser Prozess nicht zeitgleich, sondern sukzessiv und abwechselnd verläuft. Es ist vorstellbar, dass man im Fall von *Hinter der Tür* wegen des Klappentexts und des ersten Kapitels zuerst denkt, er sei eine Autobiografie. Nachher hält man ihn aber – wegen der Figur von Emerenc und der logisch aufgebauten Handlung – für eine Fiktion und am Ende meint man wieder, es sei eine Autobiografie, etwa wegen der Übereinstimmung des Namens der Erzählerin und der Autorin („Magduska“).

Manuel Alberca erfand eine neue Kategorie, den „ambivalenten Pakt“, der zwischen den beiden Pakten steht, und konstruiert innerhalb dieser Gruppe weitere, eher der Autobiografie oder der Fiktion nahestehende Klassen (Faix 2020: 32). Folgt man dieser Kategorisierung, lassen sich die beiden hier analysierten Romane dieser Gruppe zuordnen, wobei *Ókút* eher der Autobiografie (kleine Episode, viele referenzielle Daten, Personen, Namen) und *Hinter der Tür* eher der Autofiktion (einheitliche, zusammenhängende Handlung, nicht-reale Figuren wie Emerenc und der Hund, weniger referenzielle Elemente, Selbstfiktionalisierung, Selbstanalyse) näher steht. Eine weitere interessante Frage wäre, die Teil einer nächsten Forschung sein wird, welche Wirkung diese Pakte auf den Leser haben bzw. zu welcher Kategorie von Lejeune oder Alberca die anderen Romane der Autorin, die eher als fiktiv erachtet werden, gehören könnten.

### Literaturverzeichnis

- Bankó, Erzsébet (2019): Historisierungsmechanismen. Momentaufnahme einer Gesellschaft im Generationenroman. *Eine altmodische Geschichte*. In: Werkstatt 14, 43–57, <https://werkstatt.unideb.hu/2019/bankoe.pdf>.
- Faix, Dóra (2020): Az autofikció Spanyolországban. In: *Filológiai Közlöny* 66/2, 26–44.
- Genette, Gérard (2001): *Paratexte*. Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001.
- Göndör, András/Györke, Ildikó (1997): Az emberi tisztesség balladája. Szabó Magda: *Az ajtó* [Die Ballade der menschlichen Anständigkeit]. In: *Irodalomtörténet* 28/3, 373–386. URL: [http://epa.oszk.hu/02500/02518/00278/pdf/EPA02518\\_irodalomtortenet\\_1997\\_03\\_373-386.pdf](http://epa.oszk.hu/02500/02518/00278/pdf/EPA02518_irodalomtortenet_1997_03_373-386.pdf)
- Istvanits, Kerstin (2010): Die Jugendromane von Szabó Magda – Álarcosbál (Maskenball) & Abigél (Abigail). Wien Dipl., <https://phaidra.univie.ac.at/open/o:1265405>.
- Kegyés, Erika (2018): Szabó Magda *Az ajtó* c. művének két német fordításáról [Über die beiden deutschen Übersetzungen von Magda Szabós *Az ajtó*]. In: Körömi, Gabriella/Kusper, Judit (Hg.): *Kitáruló ajtók. Tanulmányok Szabó Magda műveiről*. Eger:

- Líceum, 205–225, [http://publikacio.uni-eszterhazy.hu/5241/1/Szab%C3%B3%20Magda%20Kit%C3%A1rul%C3%B3%20ajt%C3%B3k%202018\\_Online%20full.pdf](http://publikacio.uni-eszterhazy.hu/5241/1/Szab%C3%B3%20Magda%20Kit%C3%A1rul%C3%B3%20ajt%C3%B3k%202018_Online%20full.pdf).
- Kusper, Judit (2018): Rongált arcok, zárt terek: Identitás és újrakonstruálás Szabó Magda *Az ajtó és a Régimódi történet* című regényeiben [De-facement, geschlossene Räume. Identität und Rekonstruktion in Magda Szabós *Hinter der Tür und Die altmodische Geschichte*]. In: Dies./Körömi, Gabriella (Hg.): *Kitáruló ajtók. Tanulmányok Szabó Magda műveiről*. Eger: Líceum, 27–50, [http://publikacio.uni-eszterhazy.hu/5241/1/Szab%C3%B3%20Magda%20Kit%C3%A1rul%C3%B3%20ajt%C3%B3k%202018\\_Online%20full.pdf](http://publikacio.uni-eszterhazy.hu/5241/1/Szab%C3%B3%20Magda%20Kit%C3%A1rul%C3%B3%20ajt%C3%B3k%202018_Online%20full.pdf).
- Nagy, Boglárka (2003): Párhuzamos életrajzok. Szabó Magda: *Für Elise* [Parallele Biografien]. In: *Jelenkor* 46/9, <https://www.jelenkor.net/archivum/cikk/96/parhuzamos-eletrajzok>.
- Petres Csizmadia, Gabriella (2013): Az önéletírás gyónáskényszere [Der Beichtzwang der Autobiografie]. In: *Irodalmi Szemle* 56/3, [https://library.hungaricana.hu/hu/view/IrodalmiSzemle\\_2013/?pg=275&layout=s](https://library.hungaricana.hu/hu/view/IrodalmiSzemle_2013/?pg=275&layout=s).
- Soltész, Márton (2009): Szabó Magda „korszerűsége“. Adalékok egy írói gyakorlat geneziséhez [Die „Aktualität“ von Szabó Magda. Beiträge zur Genese einer Schreibpraxis]. In: *Kortárs* 63/12, 83–93.
- Szabó, Magda (2004): *Az ajtó*. Budapest: Európa.
- Szabó, Magda (2012): *Hinter der Tür*. Übers. v. Hans-Henning Paetzke, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Szabó, Magda (2016a): *Az ajtó*. Budapest: Jaffa.
- Szabó, Magda (2016b): *Ókút*. Budapest: Jaffa.
- Z. Varga, Zoltán (2020): Autofikció és önéletírás-kutatások Franciaországban [Autofiktion und Forschungen zum autobiografischen Schreiben in Frankreich]. In: *Filológiai Közlöny* 66/2, 5–25.